

## Agenda

# Die Ära der totalen Bürokratisierung

Von Regula Stämpfli



David Graeber hat ein umwerfendes Buch über die Doofheit, Technologie und die geheimen Lüste der Bürokratie geschrieben. Wir alle hassen Formulare. Wir füllen sie aus, weil wir in ihnen eine Effizienz der Verwaltung abzulesen meinen. Formulare umgibt der

Geruch von Transparenz, Gerechtigkeit und Effizienz. Wir alle haben Sehnsucht nach Ordnung, die für alle gleich und verlässlich gilt. Genau diese Sehnsucht bedienen die Bürokraten mit grausamer Unterdrückungspraxis. Sie erfinden Formulare, die unsere Gesellschaften ineffizient, brutal, intransparent, korrupt machen und ausschliesslich elitären Zirkeln dienen, die sich selbst bereichern. Jetzt gilt es aber Luft zu schnappen. Denn diese Art Bürokratie hat nicht etwa mit dem gewachsenen Wohlfahrtsstaat zu tun, sondern mit der Privatisierung, der «Deregulierung» der letzten Jahre. Schon der grosse Soziologe Max Weber erkannte, dass Bürokratie nicht einfach ein Kennzeichen des Staates, sondern vor allem auch der Privatwirtschaft ist. Am Beispiel der USA stellte er ziemlich fassungslos fest, dass die Unternehmer sich wie erste Beamte ihres Betriebes benehmen. Wenn sich aber Unternehmer wie Beamte aufführen, die nur Regeln erfüllen, aber keine Verantwortung übernehmen müssen, dann «bonne nuit».

Genau in dieser Falle stecken wir heute. In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der bürokratischen Absicherungen ins Unermessliche gewachsen. Wir müssen uns durch eine unendliche Anhäufung von Formularen kämpfen, die direktes Resultat einer flächendeckenden Privatisierung sind, in der alle Lobby-Interessen berücksichtigt werden. Statt sich den Patientinnen widmen zu können, müssen beispielsweise Krankenpflegende stundenlang Formulare korrekt ausfüllen. Formulare, die es nur deshalb gibt, weil die Lobbys Pharma, Versicherungen, Krankenhäuser und Anwälte sich durchgesetzt haben. Uni-Professorin wird heutzutage nur, wer über hohe Kompetenz in der Online-Registrierung verfügt, mit Intelligenz und Fachwissen schafft man es nicht einmal ins erste Semester. Die meisten Jobs sind heutzutage im Verwaltungssektor und Management von Unternehmen zu haben. Jobs, deren Sinn sich nicht wirklich erschliesst, nicht einmal denjenigen, die sie ausüben. «Bullshit-Jobs» und «totalitäre Bürokratie» (David Graeber) prägen das moderne Leben.

Richtig fies ist aber, dass die Online-Formulare und der Papierkram vorgaukeln, die Abläufe zu vereinfachen, wenn genau das Gegenteil der Fall ist. Doch unter dem Zauberwort: «Deregulierung» ist alles möglich. In erster Linie die Unterdrückung der ehrenwerten Schaffenden. Dies zeigt sich in der Anzahl der Formulare, in einem Neusprech von «Vision», «Bilanz», «Output», «dynamische Entwicklung», «Drittmittel» (Klartext: Ich kaufe mir Wissen, das mich bestätigt), «human resources» (als ob Menschen Rohstoff wären), «Kita-Investition» und so weiter. Viele Menschen benehmen sich ja schon längst wie ein «Multiple Choice»-Antragsformular und sind beleidigt, wenn sie nicht angekreuzt werden.

David Graebers Buch, das auf Deutsch nur «Bürokratie» heisst, lässt einen nach der Lektüre nicht mehr ruhig schlafen. Denn die Bürokratie funktioniert ja nicht nur mit Formularen, sondern mit Gewalt. Gewalt, die sich auch in der Schweiz als Polizeigewalt – siehe die jüngsten Ereignisse in Basel, Zürich und Bern – immer mehr gegen die Menschen richtet, die laut Nein zu den unsinnigen Regeln sagen und «Freiheit» rufen.

## US-Primärwahlen

# Trump: Rezepte eines Egomänen

Von Pierre Heumann

Donald Trump, der Möchtegernpräsident, hat vor fast drei Jahrzehnten in seinem Buch «The Art of the Deal» seine Taktik gepriesen und gezeigt, wie er mit seiner Verhandlungskunst Gegner über den Tisch zieht. Die einen lieben es zu malen oder schöne Bücher zu schreiben, meint Trump im Vorwort. Er hingegen führe gerne Verhandlungen, «besonders wenn es um grosse Deals geht». Er behauptet von sich zudem, einen ausgeprägten Instinkt für gute Verhandlungsführung zu haben. Und deshalb erteilt er Ratschläge, wie man in Verhandlungen gut abschneidet. Süffisant fügt er dann hinzu: «Ich hoffe, dass Sie meine Tipps nicht befolgen werden. Denn das würde es für mich viel schwieriger machen, erfolgreich zu sein.»

Das Medienecho auf Trumps Buch war positiv. Selbst die *New York Times* störte sich offenbar nicht an der egomanen Selbstbeschreibung. Trump lasse einen für einen Augenblick wieder an den amerikanischen Traum glauben, schwärmte sie über das Buch und dessen Autor. Doch ein Blick auf seine Tipps zeigt, wie gefährlich diese wären, sollten sie eines Tages das Fundament für die Politik des Weissen Hauses sein:

Das Motto «Think Big» hat laut Trump im Zentrum zu stehen. Man solle in grossen Dimensionen denken. Die meisten Menschen hätten Angst davor, würden Entscheidungen ausweichen, hätten Angst zu siegen. Das gebe Menschen wie ihm einen grossen Vorteil, schreibt Trump.

Kenne deinen Markt: So lautet ein weiterer Trump-Tipp. Dazu seien nicht akademische Studien oder Statistiken nötig, sondern ein Instinkt. Deshalb stelle er nicht viele «Zahlenverarbeiter» (number crunchers) an. Er spreche hingegen mit möglichst vielen Leuten, bevor er eine Entscheidung treffe. Wenn er zum Beispiel eine Liegenschaft kaufe, lerne er viel mehr in Gesprächen mit Leuten, die dort wohnen oder von Taxifahrern, die die Gegend kennen, als wenn er sich auf die Informationen eines Beratungsbüros verlassen würde. Die Berater

würden so lange Informationen einholen, bis der Deal schon nicht mehr aktuell sei, spottet Trump.

Trump setzt diesen Rat in diesen Tagen konsequent um. Er kenne sein Publikum, er orte die blanken Nerven und heissen Themen mit traumwandlerischer Sicherheit, schrieb Urs Gehrig neulich in der *Weltwoche*. Trump wisse, «was Menschen umtreibt und wie sie denken. Und er weiss, wie er sie für sich gewinnen kann.»

Stets ruhig Blut bewahren: So geht es bei Trump weiter im Takt. Nie dürfe man bei Verhandlungen den Eindruck erwecken, als ob man den Abschluss um jeden Preis anstreben würde. Wenn der Gegner das merke, rieche er Blut – «und dann bist du tot.»

## Vielen liegt das «grosse Denken» nicht, aber sie können sich dafür begeistern, wenn es ein anderer tut. Deshalb kann es nie schaden, etwas zu übertreiben.

Wichtig ist laut Trump zudem: Sorge stets für Aufmerksamkeit. Argumentiere ein bisschen abseits vom Mainstream oder trete ein wenig empört auf oder tue (respektive sage) Dinge, die mutig oder umstritten sind: «Dann wird die Presse über dich berichten», sagt Trump. Und er beherzigt seine Tipps – zum Beispiel, wenn er ein Einwanderungsverbot für Muslime fordert. Auch wenn in den Medien dann negativ über ihn berichtet wird – es ist ihm einerlei: «Der Vorteil, dass sie über dich schreiben, wiegt die Nachteile auf.» Und es sei zudem kostengünstiger, als ein Inserat zu schalten.

Trump, wie er leibt und lebt: «Gebärde dich als Draufgänger», empfiehlt er. Es gehe nämlich stets darum, die Fantasie der Leute anzuregen und damit zu spielen. Vielen liege das «grosse Denken» nicht, aber sie können sich dafür begeistern, wenn es ein anderer tut. «Deshalb kann es nie schaden, etwas zu übertreiben.»

## Hick-up

# Mit Milben als trojanischen Pferden auf Todesritt

Von Martin Hicklin

Wenn sich kommenden Freitagabend die Delegierten des Bienenzüchterverbandes beider Basel im Restaurant Hard von Zungen versammeln, um auf das Honigjahr 2015 zurückzublicken, sitzt immer auch die Varroa destructor dabei. Als Sorgen-Thema Nummer 1. Die knapp einen Millimeter kleine, braune Milbe, die sich erst im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts auch in unseren Gegenden breitgemacht hat, schadet den Völkern. Die Milben klammern sich an den Bienen fest, saugen an ihnen und reisen mit. Manchmal auch in andere Bienenstöcke. Hat ihr Ursprungswirt, die ostasiatische Apis cerana, in langer gemeinsamer Entwicklung gelernt, die Milbe in Schach zu halten, fehlen der europäischen Biene Apis mellifera diese Fähigkeiten. Den meisten wenigstens. Darum greifen die Imkerinnen und Imker selbst ein und behandeln zu vereinbarten Tagen ihre Völker nach der letzten Ernte im Herbst mit organischen Säuren wie Oxalsäure. Durch die Behandlung, die von den Bienen zwar ertragen wird, aber auch Stress bedeutet, fallen die meisten Milben ab und die Belastung sinkt.

Die verbliebenen Parasiten vermehren sich bei Beginn der Brut in den verdeckelten Brutwaben und saugen nach Vampir-Art auch mal an der heranwachsenden Biene. Dabei wechselt auch ein

anderer winziger Passagier den Wirt. Es ist ein Virus, das wegen seiner gelegentlich Flügel verstümmelnden Wirkung Deformed Wing Virus (DWW) genannt wird. Wie in einer gestern in den *Proceedings of the National Academy of Sciences* (Pnas) veröffentlichten Arbeit nachgewiesen wird, schwächen die Viren das Immunsystem, das auch Bienen besitzen, und greifen in einen Signalweg ein, der in der Immunantwort eine zentrale Rolle spielt. Wie die italienische Forschungsgruppe um Gennaro Di Prisco, Francesco Pennacchio und Desiderato Annoschia aus Neapel und Udine berichtet, schwächen die Viren die Barrieren der Biene gegen die saugenden Milben. Die wiederum vermehren sich erfolgreicher. So schaukelt sich die Wirkung hoch, bis die ganze Kolonie zusammenbricht.

Es sieht ganz so aus, als ob man statt von einer Milbenkrise von einer Virenepidemie sprechen muss. Anfang Februar hatte eine Forschungsgruppe, an der mit Paul Schmid-Hempel auch die ETH Zürich beteiligt war, in *Nature* zurückverfolgt, wie sich die Seuche mit dem Erfolg der als Honiglieferantin gezüchteten europäischen Honigbiene ausgedehnt hat. Schon vor vier Jahrhunderten fuhrn Europas Bienen auf Schiffen in die Kolonien mit. Doch in den letzten 75 Jahren ist der weltweite Verkehr mit verschickten Bienen dramatisch gestiegen. Dass

## Randnotiz

# Bewerten Sie! Jetzt!

Von Fabian Kern

Ich bin kein Digital Native. Das ist auch o.k., denn die analoge Welt hat schliesslich mehr als genug Schönes zu bieten. Aber ich gebe zu, das Internet hat was. Ich habe mich an die Annehmlichkeiten des World Wide Web gewöhnt, behaupte zwar, auch ohne zu können, aber zum Glück muss ich das im Moment noch nicht herausfinden. Das Internet hat jedoch auch seine dunklen Seiten. Und damit meine ich weder das Dark Web noch die bereits vielfältig thematisierte Abhängigkeit. Nein, vielmehr geht es um die überstrapazierte Interaktivität bei Dienstleistungsunternehmen.

Bewerten ist ja etwas Schönes, das ist einfachste Psychologie. Wenn ich etwas bewerten muss, dann ist meine Meinung gefragt, dann steigt mein Selbstwertgefühl. Bei gewissen Dienstleistungen hat diese Funktion des Feedbacks durchaus einen konstruktiven Ansatz. Zum Beispiel, wenn ich bei der Auktionsplattform Ricardo den Verkäufer oder den Käufer bewerten muss. Da geht es darum, unzuverlässige Anbieter sowie zahlungsfaule Kunden aus dem System zu nehmen.

Als störend empfinde ich nun aber, wenn jeder Online-Anbieter, bei dem ich bestelle, auch noch Rückmeldung verlangt. Es reicht nicht, dass ich das bestelle, was ich möchte, sondern ich muss danach auch noch bestätigen, dass es wirklich so toll war, wie ich mir das vorgestellt habe. Vielen Dank. Den Vogel schießt aber ein Versandhändler ab, der global marktführend in Sachen Bücher, CDs und DVDs ist und wegen fragwürdiger Arbeitsbedingungen massiv in der Kritik steht (ja, ich gebe zu, ich bestelle immer noch da). Da kommt manchmal noch vor Erhalt der Lieferung der Mahnfinger in Gestalt einer E-Mail: «Sie haben die Verpackung für Ihre Lieferung vom 4. März noch nicht bewertet.» Danke, das Paket war wirklich verschlossen und korrekt adressiert! Früher – ich klinge schon wie meine Oma selig – war es noch so, dass man nur Rückmeldung gab, wenn etwas nicht stimmte. Man hat ja schliesslich noch anderes zu tun im Leben, als zu bewerten.

Facebook hat die Like-Mentalität in unsere Köpfe implantiert. Daumen rauf oder runter – nichts ist einfach, wie es ist, und alle sollen wissen, was ich gut und was ich schlecht finde. Aber vielleicht würde ich das alles auch einfach besser verstehen, wenn ich ein Digital Native wäre.

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heltz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sämbar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Giessler (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (neu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chefredaktion: Claude Cueni – Claudia Bianchetti (cb) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lm) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung – Jeannette Bölle

Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst:

Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer  
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG